

Gibt es berechtigte Kritik am Familien-Stellen?

Bertold Ulsamer

Nicht in allem haben die Kritiker unrecht. Ein berechtigter Kritikpunkt scheint mir der bei manchen Familienstellern vorhandene Glaube an die „Wunderwirkung“ des Neuen zu sein. Da hat sich ein Problem, mit dem ein Klient zwanzig Jahre lang durch alle möglichen Therapien gequält hat, durch eine Familienaufstellung aufgelöst! Die Begeisterung schäumt über, und die Überzeugung entsteht, mittels Aufstellungen alles in kurzer Zeit heilen zu können.

Fehlschläge und Rückschläge sind bisher wenig unter Familienstellern öffentlich thematisiert worden. Das ist dem jugendlichen Alter des Familienstellens bisher noch nicht angemessen gewesen. Kein Wunder, dass Außenstehende oft mit berechtigter Skepsis reagieren. Jetzt, wo das Stellen langsam in die Jahre zu kommen scheint, warten auch diese Themen auf Beachtung. So beginnt inzwischen die Auseinandersetzung von Familienstellern mit diesem Thema: „Mystifizierung des Familienstellens? Ein Plädoyer wider die überzogene Verheißung“ (Angelika Glöckner). Es fehlt noch die richtige, ausgewogene Einschätzung der Chancen und Möglichkeiten der Arbeit – und ihrer Grenzen.

Auf der anderen Seite schließen Aufstellungen in sehr kurzer Zeit neue Türen auf und ermöglichen tiefe Einsichten. Das kann abschrecken und Abwehr erzeugen. Wer beispielsweise an eine mehrjährige Psychoanalyse als notwendige Voraussetzung fundierter Einsichten glaubt, muß dem Ergebnis einer Aufstellung, die an einem Wochenende stattgefunden hat, mißtrauisch gegenüberstehen.

Der Zulauf zu Familienaufstellungen ist enorm, und Therapeuten anderer Schulen bekommen das zu spüren. Zudem unterstützen Aufstellungen andere Therapieformen, sodass sich Therapien mit solcher Unterstützung verkürzen. Vielleicht spielt bei manchen Kritikern auch ein – menschlich verständlicher – Futterneid mit.

Was ist von Warnungen vor gefährlichen Aufstellungen und Aufstellern zu halten? Die Spannweite des beruflichen Hintergrunds unter denjenigen, die Familien stellen und sich dabei auf Hellinger

berufen, ist weit. Sie erfaßt auf der einen Seite den fachlich geschul-
ten Psychotherapeuten, den erfahrenen Psychiater und den lang-
jährigen Psychoanalytiker und sie reicht bis zum therapeutisch wenig
erfahrenen Lebensberater und zum Hobbypsychologen. So wurde
mir von der gutmeinenden Pfarrersfrau erzählt, die begeistert nach
einem Wochenseminar bei Bert Hellinger am Montagabend in der
Gemeinde die ersten Aufstellungen durchführte.

Es herrscht Wildwuchs unter den Familienstellern. Es genügt,
dass einer von der Arbeit fasziniert ist und sie sich zutraut.
Grundsätzlich kann jeder von sich behaupten, dass er Familien stellt
nach Bert Hellinger. Keiner paßt auf das „Copyright“ auf. So scheint
schon eine gewisse Angst und Vorsicht berechtigt vor den Unausge-
bildeten, Unerfahrenen, die „kleine Hellinger“ spielen wollen.

Wenn eine neue Methode entsteht, ist der normale Gang, dass
nach einer kurzen Zeit des Einstiegs das Bestreben aufkommt, eine
Monopolstellung zu errichten und zu verteidigen. Dazu wird als er-
stes der Name der Methode geschützt, dann werden Institute gegrün-
det (am besten nur ein einziges). Es werden Ausbildungen zur Me-
thode ersonnen und angeboten, die zu Beginn noch relativ kurz
sind, nach einiger Zeit länger und länger werden. Es gibt Ausbil-
dungskandidaten, Prüfungen und schließlich Berechtigte, die die Me-
thode - mit Zertifikat - betreiben dürfen.

Bert Hellinger hat einen anderen Standpunkt. Er sieht sich nicht
als „Erfinder“ der Familienaufstellungen, der wir der Inhaber eines
Patents seine Rechte verteidigt. Er empfindet sich als derjenige,
durch den die Aufstellungen in die Welt gekommen sind - ohne
dass er einen Anspruch auf sie anmelden kann und will. Er hat nur
was entdeckt, so sein Standpunkt, was jeder andere auch sehen
kann: "Es scheint mir verrückt, dass man sich eine Wirklichkeit, die
man sieht, in die eigene Tasche stecken möchte. Das ist für mich völ-
liger Unsinn. Wenn mich jemand fragt, ob er etwas verwenden darf,
was ich gesagt oder getan habe, dann tut mir das weh. Als hätte ich
ein Verfügungsrecht über Wirklichkeiten oder Einsichten. Die sind
mir geschenkt worden und sind für jeden da! Wenn jemand das auf-
greift und weiterführt - ich habe keinen Anspruch darauf. Ich bin
angestoßen worden, gebe diese Anstöße weiter und freue mich,
wenn andere sie wieder auf ihre Weise weitergeben."

Bert Hellinger zeigt ein ungewöhnlich großes Vertrauen in die
Arbeit mit Aufstellungen und in die Menschen, die sie tun wollen:
„Die Therapeuten, die sich auf diesen Weg machen wollen, fangen

unten an, ganz gewöhnlich, so wie jede Kuh als Kalb beginnt. Man braucht also nicht vollkommen zu sein, man begibt sich auf diesen Weg. Auf dem Weg wird man geführt, immer weiter, und dann kann man immer mehr und Gefährlicheres zulassen und sich dem aussetzen.“ Wichtig sei auf diesem Weg besonders, so betont er kurze Zeit später, dass der Therapeut darauf achtet, wo seine Grenzen sind. Zu wem kann man nun vertrauensvoll gehen, wenn man eine Familienaufstellung machen will? Gibt es dann im Wildwuchs überhaupt eine „Qualitätssicherung“? Es gibt sie nur in der Form von Empfehlungen. Gunthard Weber hat u. a. deshalb die „Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger“ gegründet. Diese Arbeitsgemeinschaft sucht nach Wegen, auf der einen Seite dem freien Wachstum seine Bahn zu lassen, und auf der anderen Seite doch einen gewissen Rahmen, der Sicherheit gibt, zu schaffen. Als Voraussetzung für die Arbeit mit dem Familien Stellen empfiehlt die Arbeitsgemeinschaft, dass diejenigen, die mit diesem Ansatz arbeiten wollen, eine psychotherapeutische oder beraterische Grundausbildung absolviert und schon einige Jahre Berufserfahrung mit Klienten gesammelt haben. Die AG sieht im Ansatz Bert Hellingers keine eigenständige psychotherapeutische Methode.

Das Familien-Stellen selbst läßt sich am besten durch eigene Erfahrungen und direkte Anschauung lernen. Es wird empfohlen, dass diejenigen, die diesen Ansatz in Gruppen anwenden wollen, ihre eigene Familie gestellt und eine Menge Erfahrungen durch das Teilnehmen an Gruppen gesammelt haben. Eine Supervision, zumindest in der Anfangszeit, soll ihre selbstständige Arbeit begleiten.

Es bleibt in erster Linie in der Verantwortung desjenigen, der an einer Familienaufstellung teilnehmen will, zu wem er geht. Sinnvollerweise informiert er sich vorher über den Leiter und dessen Hintergrund. So macht er sich sein eigenes Bild und trifft dann seine Wahl.